

Tübingen bietet Unterstützung für den Weg zurück

Hilfe für obdachlose Frauen

mip, 09.02.2014 20:18 Uhr



Für Frauen ist es besonders schwierig, auf der Straße zu leben. Sie sind auch öfter gewaltsamen Übergriffen ausgesetzt. Foto: dpa-Zentralbild

Tübingen - In Tübingen soll in den nächsten zwei Jahren ein Zentrum für wohnungslose Frauen geschaffen werden. Das Projekt mit Modellcharakter wird vom Landkreis, der Stadt Tübingen, dem Verein Arche Tübingen und anderen finanziert und getragen. Eine Tagesstätte gehört dazu, Büros für die Fachberatung, aber auch Plätze für Übernachtungen sowie Möglichkeiten zum Duschen, Wäschewaschen, Essen oder für Gespräche. Bis das Zentrum bereit steht, können Frauen als Interimslösung zwei Wohnungen mit maximal zehn Plätzen nutzen. Bisher gibt es – nicht nur in Tübingen – im Verhältnis zur Zahl der Betroffenen deutlich zu wenige Angebote.

1953 wurde in Tübingen die Wohnungslosenhilfe gegründet

„Durchreisende erhalten hier kein Geld“. So stand es vor rund sechs Jahrzehnten an mancher Haustür zu lesen. Darunter eine Adresse mit dem Hinweis: „Dort erhalten Sie Unterkunft und Verpflegung“. Die 1953 gegründete Wohnungslosenhilfe bot damals diese Unterstützung an. Von Durchreisenden oder Nichtsesshaften ist längst nicht mehr die Rede, aber es gibt immer mehr Menschen, die kein festes Dach über dem Kopf haben. Bis 2013 standen der Arche 1,5 vom Landkreis finanzierte Fachkraftstellen zur Verfügung, um Wohnungslose zu beraten und zu betreuen. Erst vor kurzem hat der Kreistag 120 000 Euro für zwei weitere Stellen beschlossen. „Ohne Diskussion und ohne wenn und aber“, wie Landrat Joachim Walter betont.

Obdachlose Frauen sind oft jung

Der Anteil der Frauen unter den Wohnungslosen liegt im Land bei rund 25 Prozent, im Kreis Tübingen bei 22 Prozent, hinter dieser Zahl stehen 126 Frauen. Laut Statistik sind sie im Durchschnitt zehn Jahre jünger als die obdachlosen Männer, besonders stark vertreten ist die Gruppe der 25- bis 35-Jährigen.

Die Zukunft schien rosig, doch dann kam alles anders

Da ist zum Beispiel die 32-jährige Maja, die in Wirklichkeit anders heißt. Sie gehört nicht zu denen, zu deren ständigen Begleitern Alkohol und Drogen gehörten und die darüber ein geregeltes Leben aus den Augen verloren. Bei Maja ging alles ganz schnell. Erst im Herbst vorigen Jahres machte sich von Bayern aus auf den Weg nach Tübingen, ausgestattet mit einer über das Internet gebuchten Wohnung und einem Job als Mediengestalterin. Doch der Vermieter empfing die junge Frau mit K.o.-Tropfen, was danach genau geschah, bleibt im Dunkeln, an vieles erinnert sich Maja wohl selbst nicht. Irgendwann in jenen Stunden floh sie vor dem Mann über ein Dach und stürzte ab. „Statt bei der Arbeit fand ich mich im Krankenhaus wieder, übersät mit Hämatomen“, erzählt sie.

Nach ihrer Entlassung aus der Klinik war ihr Job weg und die Wohnung natürlich auch. Zurück nach Bayern wollte sie nicht. Ihre Mutter war gestorben, die vierköpfige Familie der Schwester lebt in einer Zweizimmer-Wohnung, zum Bruder ist der Kontakt lange abgebrochen. „Ich saß im Auto habe geweint, auf dem Konto befanden sich noch 100 Euro“, berichtet sie. Ihre Schwester stellte über das Internet den Kontakt zur Wohnungslosenhilfe her.

„Maja kam ziemlich traumatisiert zu uns“, sagt Susanne Wolfer, die sich in Tübingen um die junge Frau kümmert. Seither gehe es Schritt für Schritt um Majas Existenzsicherung. Es waren zunächst arg holprige Schritte. Bei einem Job in einem Discounter blieb sie nicht lange. Formfehler mit der Agentur für Arbeit verzögerten die Auszahlung der Unterstützung. Vom Burnout-Syndrom war die Rede, inzwischen ist klar, dass Majas „Arbeitsfähigkeit nicht gegeben“ ist, wie es im Behördendeutsch heißt. Unter dieser Voraussetzung wird die Unterstützung einfacher. Maja selbst berichtet von einem „extremen Schamgefühl“ und auch davon, dass man es bei allem Willen, sich zurückzukämpfen „irgendwann nicht mehr aushält“. Dieser Punkt ist erreicht, sie wird sich bald in psychiatrische Behandlung begeben. Ihr Zukunftswunsch ist klar: „Mein eigenes Zuhause ist mir wichtig“.

Frauen brauchen räumlich getrennte Angebote

Frauen brauchen eigene Angebote

Die von Wohnungslosigkeit betroffenen Frauen haben es oft schwer, passende Betreuungsangebote zu finden. Oder sie wollen sich nicht dorthin zwischen Männer wagen. Unter Fachleuten ist unbestritten, dass Frauen von den Männern räumlich getrennte Angebote brauchen. „Dann trauen sich manche Frauen auch über die Schwelle“, heißt es. „Dreh- und Angelpunkt für Menschen in diesen schwierigen Lebenssituation ist ein sicheres Dach über dem Kopf“, sagt Albrecht Weil, der Geschäftsführer des Vereins Arche Tübingen. Dies gelte umso mehr für Frauen, die ohne Obdach häufig Gewalt auf der Straße ausgesetzt sind.

Dass mehr Frauen als früher keine Wohnung mehr haben, führt Weil darauf zurück, dass sie weniger bereit sind, Gewalt oder Missbrauch in häuslichen Situationen zu ertragen. Für die Helfer ist es oft nicht leicht, Wohnungslose zu erreichen. Das gilt für Frauen wie Männer. „Man muss an die Menschen herankommen“, sagt Weil.

Während andere Zielgruppen für Unterstützung dankbar sind, müsse man in diesen Fällen zunächst gegen Widerstände ankämpfen. Nicht jeder will sich sagen lassen „Du sollst nicht trinken, du sollst regelmäßig arbeiten gehen, du sollst dich in die Gesellschaft eingliedern“. Appelle wie diese würden oft erst beachtet, wenn es gar nicht mehr weitergeht. Weil hat beobachtet, dass „Frauen oft im System verschwunden sind“. Dabei zeigten die Zahlen, dass es bei den wohnungssuchenden Frauen längst nicht mehr um Einzelfälle geht.

Es gibt immer mehr obdachlose Menschen

Die Zahl der Obdachlosen in Deutschland ist laut der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe im Jahr 2012 von 246 000 auf 284 000 gestiegen, Tendenz weiter steigend. Der Anteil der Frauen unter ihnen lag bei 26 Prozent, der Anteil der Minderjährigen bei zehn Prozent. Für Baden-Württemberg liegen Zahlen für das Jahr 2013 vor, danach stieg die Zahl der Wohnungslosen gegenüber dem Vorjahr um 9,4 Prozent auf 11 273, der Anteil der Frauen liegt bei 26 Prozent. Im gesamten Landkreis Tübingen haben 126 Frauen keine Wohnung.